

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 66 (1940)
Heft: 39

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

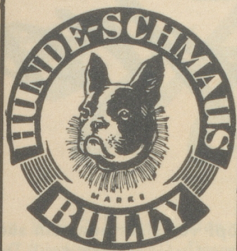
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das beste Hundefutter

Bully ist billiger als
frisches Fleisch

Erhältlich in Samen-,
Zoo- und Futterhand-
lungen, Drogerien und
in allen Ruff-Filialen.



Bei Zahnabszessen

Furunkeln, Angina,
Pickel, Umlauf, so-
wie zur Blutreini-
gung

ABSZESSIN



Verkauf aller Haarfarben!
= REELLE BILLIGE PREISE =
F. Kaufmann, Zürich, Kasernenstr. 11



*Wieder über 25000 Gewinne
und dazu 600 Extra-Treffer
da habe ich bestimmt Glück!*

Landes-Lotterie

1 Treffer zu Fr. 30 000.— 100 Treffer zu Fr. 200.—
1 Treffer zu Fr. 20 000.— 200 Treffer zu Fr. 100.—
1 Treffer zu Fr. 10 000.— 600 Treffer zu Fr. 50.—
100 Treffer zu Fr. 1 000.— 4000 Treffer zu Fr. 20.—
20 000 Treffer zu Fr. 10.— und 600 Extra-Treffer zu Fr. 15.—

Einzellose Fr. 5.—, Serien zu 10 Losen Fr. 50.— mit sicherem
Treffer erhältlich bei allen mit dem Roten Kleeblatt-Plakat
gekennzeichneten Verkaufsstellen und Banken, sowie im Offiz.
Lotteriebüro, Nüscherstrasse 45, Zürich, Tel. 3.76.70, Post-
check VIII/27600.

Ziehung 11. Oktober

Die Inserate im Nebelspalter werden von Tausenden
gelesen und haben nachweisbar den besten Erfolg!

Die schweizerische Bevölkerung war von jeher auf Qualitätsware eingestellt.

Die Tuchfabrik Schild AG. Bern ist sich dessen bewusst, und dieser For-
derung gerecht zu werden, ist ihr oberster Grundsatz, — deshalb auch
die fortwährende Ausdehnung ihrer Betriebe. — Stoffmuster für Herren-
kleider, Damenmäntel und Costumes erhalten Sie durch Ihre Schneiderin,
Ihren Schneider, oder direkt ab Fabrik. Diese nimmt ebenfalls Schafwolle
und Wollsachen an Zahlung.





Wänn's Vaterlis Geburtstag isch,
Git's öppis b'sunders uf de Tisch.



De Roco Vogel singt 's Mönü:
's ischt d'Ravioli-Melody.



De Vater aber fasst en B'schluss:
Roco-Ravioli sind en G'nuss,
Gäll Frau, die bringscht so duftig frisch
All Wuche zweimal uf de Tisch!

ROCO-RAVIOLI



Die Frau

Sonnenbrillen

Vor ein paar Jahren sah man sie auftauchen, am Strand, am Seeufer, in den Bergen im Sommer, und vor allem zum Skifahren. Dann kamen sie in die Stadt, erst vereinzelt, dann massenhaft.

Ich habe nichts gegen Sonnenbrillen, ich finde sie sehr angenehm, und in unserer vorwiegend hutlosen Epoche fast unentbehrlich. Sie schonen die Augen, und — eigentlich noch viel wichtiger! — die sehr empfindliche Haut um die Augen herum, in die die Sonne so leicht die berichtigten kleinen Rümpflein brennt.

Aber eins ist sicher: die Welt sieht durch diese farbigen Brillen ein bißchen anders aus, als ohne. Es gibt blaue Gläser, die spiegeln einem immer noch einen strahlenden Tag vor, wenn einem schon der erste Regentropfen auf der Nase platzt. Und es gibt dunkelbraune, damit betrachtet man am See die eigenen Arme und Beine und findet sie unwiderstehlich. Alles Bronze. Bis man die braune Brille abnimmt und feststellt, daß es mit diesem Sommer doch nicht so weit her war, und daß man doch nicht aussieht, wie eine Tänzerin aus Bali. Kalb statt Roastbeef.

Das sind so Fälle von Brillenillusionen. Es gibt sie auch mit umgekehrtem Vorzeichen: grüne Gläser vermitteln ein etwas gallenkrankes Weltbild, und ihr Abnehmen führt die Dinge auf ihren nüchtern-normalen Farbton zurück.

Wie sich eigentlich die Beziehungen der Geschlechter im Zeichen der Sonnenbrillen ent- und abwickeln, ist mir nicht ganz klar. (Ich war schon immer der Meinung, daß man nie genügend Kontakt hat mit der jungen Generation, man weiß alles Mögliche nicht.)

Wenn unsere Großväter einer Maid begegneten, so mochte ihnen gewiß anatomisch dies und jenes bis auf weiteres dunkelbleiben. Aber die Augen, die Spiegel der Seele, sie blieben unverhüllt. Unsere Großväter hatten es leicht.

Von anatomischer Verdunkelung kann für die Enkel gar nicht die Rede sein. Aber die Augen, die Fenster der Seele! Zwischen der Generation der Enkel und der weiblichen Seele stehen große, dunkle Brillengläser. Nicht einmal die Farbe der Augen läßt sich mehr feststellen, nur die der Beine. Hat man (da auf Haarfarben kein Verlaß ist) ein nor-

disches Geschöpf vor sich, oder ein südliches, oder sonst ein artfremdes? Das könnte unter Umständen alles sehr nett sein, aber man will doch wissen.

Also nicht einmal die Farbe kann man sehen, geschweige denn die Seele.

Vielleicht ist das eine neue Art der Schamhaftigkeit, vielleicht eine neue Art der Tarnung.

Vielleicht lachen die Augen hinter der dunkeln Brille, während der Jüngling seine Einmaligkeit darzutun versucht, und vielleicht schlafen sie auch ganz einfach derweil ein bißchen. Bethli.

Es wird «Wärme» gesucht

Ehrlich gesagt, wußte ich längst, wie es um meinen Oelvorrat für den kommenden Winter stand. Mit einem Wort: jämmerlich! Aber noch war ja Hochsommer, nirgends deutete das leiseste Anzeichen auf kommende kalte Tage hin, kein welkes Blatt, keine vorwitzige Herbstzeitlose. So lag ich jeden schönen Nachmittag wohligh wie ein Eidechselein an der brätelnden Sonne, trieb es wie weiland La Fontains «Cigale»; aber auch mir hätte eine warnende Ameise nichts genützt, denn keine noch so dringende Warnung, keine düstere Prophezeiung konnte mir Heizöl beschaffen. Es gab eben keines, und damit Punktum! So versuchte ich wenigstens Sonne zu konservieren, — der Winter mit seinen Problemen lag ja noch in weiter Ferne.

Doch diese Woche erwachte ich eines Nachts jäh aus tiefem Schläfe. Sturm toste ums Haus, Regen klatschte an die Fenster, und instinktiv kroch ich tiefer unter meine Bettdecke. Und richtig, — am Morgen schlichen die grauen Nebel zäh und giftig bis weit ins Tal hinunter; verschämt verhüllten sie die frisch verschneiten Bergkuppen und nahen Hänge. Am Schwanzende der Hundstage höhnte der Winter mit Bise und Kälte. Alles in mir schrie nach Wärme! Verzagt schlich ich mich am Oelmesser vorbei; — keinen Blick wagte ich mehr darauf, wußte ich doch längst, daß an ein Heizen nur im ärgsten Winter zu denken war.

Also hieß es einfach, für die kommende Kälte nach neuen Wärmequellen Ausschau halten. Schließblich, wozu gab es denn «warme Händedrucke», «heiße Umarmungen», «brennende Liebe» und «lodernde Leidenschaft», ja sogar «glü-

